Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 5

Artikel: Von Anpflanzung lebendiger Zäune

Autor: O.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

met. Frühling und Herbst ist dieser Nebenosen allein hin. länglich im Sommer kann die Hitze vom Küchenfeuer durch Schieber und Defnung gerade in den Rauchfang

abgeleitet werden.

Vermittelst dieser Einrichtung, welche seither Nachfolger gefunden hat, hab ich jährlich st. 14 Holzgeld erspart. Man rechne also jährlich st. 4 hinweg, für die besondern Unkosten der Feuerstätte, so hat man selbige zuverläßig bälder ersett, als diese wieder erneuert werden muß, und in dieser Zeit jährlich st. 10 erspart oder gewonnen. Ein Dorf welches 100 Kamine hat, würde mit jedem Jahr st. 1000 an erspartem Holz gewinnen, das unterdessen zu neuem Nutzen in den Waldungen fortwachsen könnte.

Die gute Einrichtung der Feuerstätten, und die Aufmerksamkeit auf die Dienstöden, daß sie das Holz nicht verschwenden, nicht mehr Holz auf einmal anlegen, als erforderlich ist, wozu ein hinlänglicher Vorrath von gutem dürrem leicht brennendem Holz gehört, unter welches man etwas weniger dürres, aber nie ganz frisches grünes mit Nuken verbrauchen kann, sind die besten Mittel, dem Holzmangel, über den viele Gegenden bereits klagen, und

ber andern in der Rabe drobet, kräftig zu steuren

Die offenen Feuerheerde oder Blatten, wie sie an einigen Orten im Gebrauch sind, verzehren eine Last Holz unnütz, besonders die großen Kessel, in denen man den Mastschweinen brühet. Wie viel Holz würde schon erspart, wenn diese eingemauert wären. An Orten wo Holzmanzgel vorhanden oder zu befürchten ist, sollte die Oorspolicei die Leute um des gemeinen Besten willen zur Holzwarkunst zwingen, wenn sie nicht durch die Vetrachtung ihres eigenen Nutzens dazu gebracht werden können.

Von Anpflanzung lebendiger Zäune. Von Irn. O. S. . . r.

So vortheilhaft und dkonomisch wohl eingerichtete Fenserstätten sind, eben so gewiß ist es, daß man eine beträchtliche Menge des besten Eichen "Lerchen " Tannen " und Föhrenholzses ersparen könnte, wenn man sichs gefallen ließe, die so lange gewohnten schädlichen Holzzäune nach und nach abzusschaften.

schaffen, und statt derselben Mauren zu machen, oder Leb-

bage zu pflanzen.

Ron benen zu folchen Lebhagen zu gebrauchenden Stauden verdienet der Weisdorn freilich vor allen aus empfohlen ju werden. Die Settlinge dazu find überal leicht und in Menge zu bekommen, auch kommen folche in allerlei Grund, wenn er nur nicht zu sumpficht ist, fort. Zweitens ist es die Natur Diefer Staude nicht sowohl in die Sobe, als in die Breite und Dicke zu wachsen, welches lettere zur Schließung und Dichtigfeit des Zauns gereichet. Drittens tragt der Weisdorn feine eigenen stechenden Wafen. Nicht nur allerlei Bieh wird sich scheuen durchzubrechen, sondern freche Leute selbst konnen ohne hauende Instrumente nichts dagegen ausrichten. langsame Beramwachsen selbst ift dem Warther ein Bortheil, fowohl um den Zaun in eine gute Ordnung zu bringen, als ihn darinn zu erhalten. Er laft fich febr gut unter der Scheere Wenn man mit Bequemlichkeit einen folchen Zaun anlegen will, so darf man bloß je 5 Schuhe weit allemal ein Schof mit Burgeln einseten, und wenn es eingewurzelt hat, kann man damit verfahren, wie mit einer Weinrebe, die durch das unterlegen in eine Grube vervielfältiget wird, und zu Ergänzung der leeren Plate dienet. Endlich wird auch eine solche Weisdornhecke den Wiesen und Aeckern den allerwenigsten Schaden zufügen, indem sie durch ihre Wurzeln den Boden nicht sehr aussäugen, welches schon daraus erscheint, weil ihr Wuchs gar nicht frech ist; und weil sie wegen ihrer stechenden Wehrhaftigkeit nicht nöthig haben gar boch gezogen zu werden, so schaden sie auch durch ihren Schatten um so viel weniger. Sie stehen übrigens schon, und schirmen so aut als eine bobe Mauer.

Außer dem sind die bei und sogenannten Kerngertstauden (Hartriegel. Liguster) zu Hecken auch sehr nutzlich zu gebrauschen, und darum vortheilhaft, weilen solche sehr schnell in griesichten und schlammichten Gründen sortwachsen, und im Bescheeren und Flechten weit angenehmer und beförderlicher zu behandlen sind, als die Dornhecken; sie erfodern aber ihres schnellen Wachstums wegen doppelt so viel Beschneidens, als jene Dornhäge, und sind nicht so wehrhaft, obschon sons

fest genug.

Roch eine andere Art Hecken ist denen zu empfehlen, welche an völlig wäßerichten oder sumpsichten Orten eine grüne Hecke anzulegen Willens sind. Dahin dienet vorzüglich die Salen oder Weidenstande; mit dieser kann auch am lelchtesten und geschwindesten ein Lebhag zu Stande gebracht werden.

Man

Man schneidet zur Herbst voler Frühlingszeit, ehe der Sast eintritt, schöne und wohl gewachsene junge Stangen oder Stecken ab, und steckt selbige an den gehörigen Orten ein, bindet sie in gemeßner Höhe an gespannte Latten, verwahret solche vor dem Umsturz, wartet ihrer und sechtet sie ein, wie andere Hecken, so ist inner 2 bis 3 Jahren der Zaun in völlis gem Stande. Wegen dem außerördentlich schnellen Wachstum entziehen diese Zäune dem Boden viel Nahrung, und verzursachen wegen der Wartung doppelt so viel Mühe, und ist man in diesem letzten Stück nachläsig, so überschatten diesels ben die Wiesen zu vielem Nachtheil.

Ich habe noch eine andere Art Hecken anderswo und bes sonders im Appenzellerland gesehen, nemlich von jungen Tansnenbäumen. Obgleich diese schön anzusehen sind, würden sie in die zahmen Gegenden nicht wohl taugen. An ihrem Ort können sie recht dauerhaft senn, und wohl zur Beschützung dienen, indem sie dicht, und so hoch, als man verlangt, werden, aber ihre Wurzeln dehnen sich so weit aus und wersden so start, daß sie einen weiten Raum Voden ringsumber zur Nahrung bedörfen, deswegen wollen wir sie auf die Plätze verweisen, die ihnen angemessen und weniger kostdar sind, nemlich auf die Meyensäße und Alpen, wo anderes Gestäude

nicht wohl fortfommt.

Alle angeführte Arten von Hecken, wenn sie vernünftig gewählt, angelegt und sleißig gewartet sind, welches järlich zweimal nemlich im Frühling und Herbst geschehen muß, sind nicht allein für sich nühlich und schön, sondern ihr größer Vortheil ergiebt sich, wenn man wahrnimmt, daß damit jährlich eine Menge des besten und nühlichsten Holzes zum Aufwachs erspart, und zu unendlich nothigerem Gebrauch geswonnen wird.

Es ist mehr zu wünschen, als zu glauben, daß sich ganze Gemeinden zur Ausführung dieser Vorschläge vereinigen wersden, indessen thue es jeder Partikular für sich, wie ich es wirklich auch schon mit Nuken und Freude zu Stande gebracht habe, und immer mehr zu thun ermuntert werde. Ist der Nuken sür das gemeine Wesen nicht so groß, als er bei einer allgemeinern Einführung sehn könnte, so ist er doch für mich schon beträchtlich genug; das Beisviel lockt auch andere an, und wer weist ob nicht Noth oder Vernunft endlich auch bei uns eine Methode üblicher macht, die zur dauerhaften Besschirmung seiner Güter vor den gewönlichen so große und wesentliche Vorzüge hat.

